

## **Predigt am 1.10 in Widdern/ Unterkessach über Jes. 58, 7-12; Thema: Als Beschenkte weitergeben**

Liebe Gemeinde!

Eine Grundschullehrerin erzählte mir, was sie einmal mit ihrer Klasse erlebt hatte. Sie befand sich mit den Kindern auf einem Spaziergang über einen Bauernhof. Für die Stadtkinder war dabei das, was es zu sehen gab, überaus spannend: Die in der Erde scharrenden Hühner, die Kaninchen in ihrem Gehege, sowie die Pferde. Die Scheune war voller Heu. In einem abgeteilten Seitenraum standen die landwirtschaftlichen Maschinen. Dann wurde der Bauerngarten besichtigt. In ihm wuchsen viele Köstlichkeiten: Karotten, Salat, Blumenkohl, sowie viel anderes Gemüse. Nun fehlte in der Sammlung nur noch der Kuhstall. Er wurde zuletzt gezeigt. Genau zu dieser Zeit wurden gerade die Milchkühe gemolken. Manche Kinder schienen so etwas noch nie gesehen zu haben. Jedenfalls standen sie teilweise mit offenem Mund da. Ja, die meisten waren von großem, fast schon ehrfürchtigem, Staunen erfüllt. Das ging eine ganze Weile so. Einem der Kinder kam diese Sache jedoch irgendwie nicht ganz geheuer vor. Und nachdem es längere Zeit schweigend zugeschaut hatte, sagte es: „Was bin ich froh, dass bei uns zu Hause die Milch aus der Supermarktpackung kommt!“

Einem Kind, das es noch nicht besser weiß, wird so etwas leicht nachgesehen. Aber diese Begebenheit kann einen darüber hinaus auch ins Nachdenken bringen. So ging es jedenfalls mir, als ich es zum ersten Mal hörte. Und als ich mich auf den heutigen Sonntag vorbereitete, ist mir diese kleine Geschichte wieder eingefallen. Verbunden mit der Frage: Wieviele Gedanken machen wir uns darüber, wo alles das, was wir haben, herkommt? Mit dem „Wir“ meine ich dabei nicht nur ein Kind, das überrascht einigen Milchkühen zuschaut. Unser heutiger Abschnitt führt es vielmehr allen vor Augen: Was wir haben, ist alles andere als selbstverständlich. Das gilt für Kleidung, Nahrung und Gesundheit. All dies kommt nicht einfach irgendwo her. Schon gar nicht fällt es jemandem von allein in den Schoß. Denn wir lesen hier: „Der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken.“ Dazu lässt sich auch sagen: Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn. Er beschenkt, und wir können von diesem Reichtum weitergeben. Wie dies aussehen kann, dem möchte ich nun in drei Schritten nachgehen:

**1.) Gott gibt Speise, damit auch andere satt werden**

**2.) Gott schenkt Nähe, damit wir auch untereinander Gemeinschaft haben**

**3.) Gott lässt Neues wachsen, damit auch andere gekräftigt werden**

Zum ersten: **Gott gibt Speise, damit auch andere satt werden**

Ich finde das, was hier steht, toll: Gib Hungernden von deinem täglichen Brot ab. Habe ein

offenes Haus Heimat- und Obdachlose. Schau einfach genau hin, um festzustellen, was der Einzelne gerade braucht. Und dann gib es ihm! Das klingt recht einfach und ist es auch. Vor ungefähr zwei Jahren fuhr ich einmal mit dem Bus von Möckmühl nach Widdern. Dabei fielen mir zwei junge Männer auf, die in der Reihe vor mir saßen. Sie sprachen nicht miteinander. Aber sie schauten öfter aus dem Fenster. Außerdem blickten sie immer wieder mit großen, scheuen Augen um sich. Mir war klar, dass sie sich irgendwie nicht wohlfühlten. Recht bald vermutete ich, dass es sich dabei um Flüchtlinge handelt. Und so war es auch. Denn nach einiger Zeit sprachen sie mich in kaum verständlichem Deutsch an. Sie hätten in Widdern einen Zahnarzttermin, würden sich aber überhaupt nicht auskennen. In diesem Augenblick hielt der Bus an. Da fragten sie, ob sie schon da wären. Aber es handelte sich erst um die Haltestelle in Ruchsen. Daraufhin sagte ich, dass mein Ziel ebenfalls Widdern sei. Darum könne ich ihnen den Weg zeigen. Daraufhin waren sie sichtlich erleichtert. Und nach dem Aussteigen ging ich noch ein Stück mit ihnen. So weit, dass sie das Haus des Zahnarztes sehen konnten. Da kannte ihr Dank keine Grenzen.

Daraufhin wurde mir ziemlich schnell klar: Es sind oft nicht so sehr die großen Dinge. Vielmehr sind es oft auch die scheinbar kleinen, mit denen wir einander helfen können. Außerdem hatte mich dieses Erlebnis mit den beiden Flüchtlingen wieder neu in die Dankbarkeit geführt. Denn mir war da deutlich, dass ich einiges hatte, was sie lange Zeit nicht hatten: Ein ruhiges, sicheres Land, in dem niemand um sein Leben fürchten muss. Ruhe, Frieden, genug zu essen. Sowie eine ausreichende ärztliche Versorgung.

Mir war dabei aber auch klar, dass ich all das größtenteils nicht mir selbst zuzuschreiben habe. All diese Gedanken lassen sich mit den Worten zusammenfassen vorhin schon gebraucht habe: „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn.“ Und was er gibt, ist dazu da, dass auch andere davon bekommen. Niemand von uns wird den Hunger in der Welt alleine lindern können. Aber jeder kann hier an seinem Platz dafür Sorge tragen, dass notleidende Menschen satt werden. Und das gilt auch über die Nahrung hinaus. Wenn Flüchtlinge den Weg zum Zahnarzt gezeigt bekommen, ist das ein Sattwerden der anderen Art. Sie erkennen, dass sie nicht alleingelassen sind. Sie erkennen, dass sie mit ihren Sorgen, Nöten und Bedürfnissen ernstgenommen werden.

Auch das lässt sich auf alles Mögliche andere übertragen. Etwa, wenn ein Schüler einem Freund weiterhilft, der eine Mathematikaufgabe nicht verstanden hat. Denn das ist ebenfalls ein Sättigen der besonderen Art. Genauso auch, wenn einer einem anderen, der einfach nur reden möchte, geduldig zuhört. Nicht nur Brot lässt sich teilen, sondern auch Zeit, Freund-

lichkeit und Zuwendung. Das führt zu neuer Freude, und geteilte Freude ist doppelte Freude. Damit komme ich nun zu

## **2.) Gott schenkt Nähe, damit wir auch untereinander Gemeinschaft haben**

Ein Blick auf den Kirchenjahrkalender zeigt: Heute ist (auch) der 16. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest. Und dieser Sonntag ist aus den anderen in besonderer Weise herausgehoben. Er wird nämlich auch „das Kleine Ostern“ genannt. Das ist so, weil es im Jahreslauf so ziemlich in der Mitte zwischen zwei Osterfesten liegt. Außerdem liegt es am Beginn der eher trüben, dunklen Jahreszeit. Ich finde es toll, dass dies genau hier und jetzt nochmals besonders beachtet wird: Jesus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und er ist das Licht der Welt. Darum lohnt es sich, ihm nachzufolgen.

Davon wird auch bereits im Alten Testament immer wieder gesprochen. In einer Weise, dass der Hinweis auf Jesus dabei nahe liegt. So ist es auch heute und hier in diesem Abschnitt aus dem Propheten Jesaja. Denn da heißt es ja: „Dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: „Siehe, hier bin ich!“

Außer vom Licht ist hier also auch von Heilung die Rede. Und damit ist hier genau das beschrieben, was durch Jesus geschieht. Er ist gekommen, um die zu suchen und zu retten, die verloren sind: Die, die an Gott und ihren Mitmenschen schuldig geworden sind. Solche, die für ihre Leben keinen Sinn und kein Ziel sehen. Ja, solche, die selber nicht mehr weiterwissen. Für sie ist er ans Kreuz gegangen, gestorben und auch wieder auferstanden. Daran dachten wir am Ostersonntag. Daran denken wir auch sonst jeden Sonntag. Und daran denken wir heute, am so genannten kleinen Ostern, sogar ganz besonders.

Dazu gehört auch, dass Jesus zum himmlischen Vater zurückgekehrt ist. Nun sitzt er zur Rechten Gottes und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber er hatte seinen Jüngern hier auch einen wichtigen Zuspruch mit auf den Weg gegeben: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Er ist und bleibt uns also nahe. Ja, er ist allenfalls ein Gebet weit weg. Und dabei dürfen wir ihn sogar „Vater“ nennen. Ja, Jesus ist sogar die Erfüllung dieses Verses, in dem es heißt: „Wenn du schreist, wird er sagen: Hier bin ich.“ Diese Wörter sind auch im Urtext die gleichen wie wenn Jesus sagt: „Ich bin... das Licht der Welt, der gute Hirte, der wahre Weinstock“. Ich bin... in dieser Weise und auch sonst immer für dich da.

Auf diese Weise schenkt uns Gott seine bleibende Nähe. Er redet zu uns durch sein Wort. Er erhört unser Gebet. Und er führt und leitet uns. Dadurch, dass er selber Weg, Wahrheit und Leben ist. So schenkt er uns bleibend seine Nähe. Ja, so führt er uns zueinander, damit wir

auch untereinander Gemeinschaft haben. Etwa hier im Gottesdienst oder dadurch, dass wir einander weitererzählen, was wir mit Jesus erlebt haben. Dabei lässt sich erkennen: Auch diese Gemeinschaft ist es, die uns letztlich näher zu Jesus bringt. Denn im Weitergeben werden wir von ihm neu beschenkt. So erkennen wir einmal mehr: Von ihm kommt alles her. Er gibt reichlich. Und wenn wir Glauben und Liebe weitergeben, ist trotzdem noch genug für uns da. Ja, geteilte Freude ist auch hier doppelte Freude. Nun komme ich zu

### **3.) Gott lässt Neues wachsen, damit auch andere gekräftigt werden**

Weiter lesen wir in unserem heutigen Abschnitt: „Der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.“

Ich denke, dies ist vor dem Hintergrund der in Israel herrschenden besonderen klimatischen Bedingungen geschrieben. Bis heute wechselt hier eine knapp sechsmonatige Regenzeit mit einer entsprechenden Trockenzeit ab. Und „trocken“ heißt da dann wirklich „trocken“. Denn in diesem halben Jahr fällt da kein einziger Tropfen. Darum ist bis heute in Israel das Thema „Wasser“ sehr beherrschend. In vielen Hotelzimmern wird darum gebeten, es sparsam zu verwenden. In der Landwirtschaft ist oft eine ausgeklügelte Bewässerung nötig. Und nur Bäume, die an nie austrocknenden Flüssen stehen, können immer grün bleiben.

In unserem Land haben zu allen Jahreszeiten genug Feuchtigkeit. Was dieses Jahr aber den Bauern trotz allem ziemlich zu schaffen machte, war der späte Nachtfrost. Diese kalten Nächte Ende April hatten vor allem den Obstbäumen doch sehr zugesetzt.

All dies zeigt einmal mehr: Ein Landwirt kann viel tun. Aber manchem gegenüber bleibt er doch machtlos. Er ist darauf angewiesen, dass Gott das Wachsen und Gedeihen schenkt. Und wenn eine Ernte einmal schlechter ausfällt, ist das bitter. Hierbei denke ich jedoch an das Wort aus Hosea 10, 12, in dem es heißt: „Pflüget ein Neues!“

Das bedeutet für mich: Wir können bei Gott immer von vorne anfangen. Das gilt in der Landwirtschaft nach einer weniger guten Ernte. Da lohnt es sich trotzdem, im Vertrauen auf Gott wieder neu zu pflügen und zu säen. Und auch sonst gilt das: Jeder darf bei Gott von vorne anfangen. Auch der, der sein Leben völlig in den Sand gesetzt hat. Wer danach umkehrt und sich Jesus anvertraut, wird es erfahren: Gott lässt Neues wachsen. Neue Kraft, neue Freude, neues Leben. Und mancher, der zu Jesus gefunden hat, kann nun anderen zum Zeugnis werden. Er kann dafür sorgen, dass auch andere gestärkt werden.

Dies kann durch Gespräche oder auch ein persönliches Zeugnis geschehen: Das habe ich mit Jesus erlebt. Aber manchmal kann auch ein ganzes Leben anderen zum Vorbild werden. Da denke ich an Paulus, der zuerst ein heftiger Verfolger der Gemeinde war. Und als er danach

mit großem Nachdruck Jesus verkündigte, waren alle erst einmal sehr überrascht. Einige wollten ihn zum Schweigen bringen. Aber etliche merkten auch: Da ist eine deutliche Veränderung geschehen. Und die ist nicht aus eigener Kraft erfolgt. Denn Paulus hätte es ja leichter haben können. Er hätte schweigen können. Aber was mit ihm geschah, war ihm weniger wichtig, wenn dabei nur Jesus zur Geltung kam. In unseren Tagen ist hier zum Beispiel Jerome Boateng zu nennen. Er betet vor jedem Spiel. Und bevor er etwa aus- oder eingewechselt wird, zeigt er zum Himmel. Als Zeichen, das andeuten soll: Mit Gottes Hilfe gehe ich meinen Weg. Dies kann fußballbegeisterten Jugendlichen einen wichtigen Denkanstoß geben; ja, mehr als das.

Gott beschenkt, und wir können von seinem Reichtum weitergeben. Er gibt Speise, damit auch andere satt werden. Er schenkt Nähe, damit wir auch untereinander Gemeinschaft haben. Und er lässt Neues wachsen, damit auch andere gestärkt werden. Ich wünsche uns allen viele gute Erfahrungen mit dem schenkenden Gott. Amen.